

Harald Martenstein
Es wird Nacht, Señorita

C. Bertelsmann

Harald Martenstein

Es wird Nacht, Señorita

Gedanken über die Beglückungen
der Gegenwart

C.Bertelsmann

Der Verlag behält sich die Verwertung des urheberrechtlich geschützten Inhalts dieses Werkes für Zwecke des Text- und Data-Minings nach § 44 b UrhG ausdrücklich vor.
Jegliche unbefugte Nutzung ist hiermit ausgeschlossen.



Penguin Random House Verlagsgruppe FSC® N001967

1. Auflage

Copyright © 2024 C.Bertelsmann

in der Penguin Random House Verlagsgruppe GmbH,

Neumarkter Str. 28, 81673 München

Lektorat: Rainer Wieland

Umschlaggestaltung: Büro Jorge Schmidt

Umschlagillustration: Rudi Hurzlmeier

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Bindung: Friedrich Pustet KG

Printed in Germany

ISBN 978-3-570-10559-7

www.cbertelsmann.de

Inhalt

Gebrauchsanweisung	9
Warum das alles	11
Wozu noch Bücher	14
Kolumnen schreiben	17
Deutsche Bestseller	20
Virtue Man	23
Die deutsche Corona-Bilanz	26
Nena	29
Krieg und Frieden	32
Letzte Generation	35
Die geschlechtergerechte Pizza	38
Monopoly	41
Scholzen und Schrödern	44
Hä	47
Ein falsches Wort	50
Anne Franks Brüste	53
Abschied von Roald Dahl	56
Abschied von Winnetou	59
William Turner	62
Mein erstes Attentat	65

Versuch, das Canceln zu verstehen	67
Sensitivity Reading	70
Abschied von der Schickeria	73
Mein Dieb	76
Die Toskanafraktion und Georgia Meloni	79
Top-Frau sucht Top-Mann	82
Karrieretipps	85
Das sexfreie Büro	88
Der Tinder-Schwindler	91
Lob der Lüge	94
Scotty	97
Selbstbestimmt altern	100
Karen's Diner	103
Huhn mit Erbsen	106
Kochen leicht gemacht	109
Mein Spleen	112
Gottschalk	115
Wir Privilegierten	119
Der Sex der Zukunft	122
Fuck-you-Money	125
Erziehungsberater	128
Musikalische Früherziehung	131
Kapitalismus für Grundschüler	134
Bundesjugendspiele	137
Die Zukunft des Fußballs	140
Das Seepferdchen	143
Das letzte Mal	146
Die Tiefe	149
Die Dunkelheit	152

Missionarinnen	155
Vergebung leicht gemacht	158
Katholikentag	161
Die zwei Tumore	164
Ricarda Lang, eine Selbstkritik	167
Die Lockerheit ist weg	170
Die Judenstern-Affäre	173
Queen Mary 2	176
Heimatlos	179
Denunzianten	182
Propaganda	185
Silent Quitting	188
Mein schönes Zuhause	191
Oben und unten	194
Mittelmeer	197
Verteidigung der Wölfe	200
Geschmorte Eichhörnchen	203
Zurück in Berlin	206
Meine WG	209
Ich bin schuld	212
Meine Mutter	215
Der Baum	219
Es wird Nacht	222

Gebrauchsanweisung

Bei Netflix, Amazon Prime oder dem Disney Channel gibt es Serien, in die man schwer hineinfindet, falls man die ersten Folgen verpasst hat. Meine Kolumnenbücher, von denen es bereits eine ganze Menge gibt, sind da anders. Ich glaube, man kann sogar innerhalb jedes einzelnen Buches bei jedem beliebigen Text anfangen, so wie beim Verzehr einer Keksdose mit jedem beliebigen Keks.

Trotzdem gibt es eine gewisse Dramaturgie. Dieses Buch mäandert scheinbar von einem Themenkreis zum nächsten, aber am Ende ergibt sich durchaus eine Art Geschichte, hoffe ich. Ein Leser, der sich irgendwann sagt: »Ganz nett, aber muss er dauernd über dieses Zeug schreiben, hat dieser Mensch nichts anderes auf der Pfanne?«, wird sich einige Seiten später erleichtert in einem neuen Umfeld wiederfinden. Auch an so wichtige Gruppen wie Tierfreunde, Musikliebhaber, Anhänger avantgardistischer Sexualpraktiken und Fußballfans wurde gedacht.

Dass ich mich nicht als Missionar sehe und meine Ansichten nicht für garantiert richtig und alternativlos halte, erwähne ich immer mal wieder. Ich glaube nur an vor-

läufige Wahrheiten, nicht an unumstößliche. Ich rede mit jedem und setze mich mit fast jedem und fast jeder an den Tisch, der oder die mich freundlich dazu einlädt. Ich versuche, nicht unter die Gürtellinie zu schlagen, wenn ich jemanden verspötte oder kritisiere. Ich finde, dass der wichtigste zivilisatorische Fortschritt der letzten tausend Jahre die individuelle Freiheit ist, zu sagen, was man denkt, und zu leben, wie man es möchte, sofern man den anderen das gleiche Recht zubilligt. Ich glaube, dass nicht der Staat seine Bürger überwachen sollte, sondern die Bürger den Staat.

Das ist die Haltung, aus der heraus diese Texte entstanden sind.

Sie wurden ursprünglich für die ZEIT geschrieben, für das Buch habe ich die Chance genutzt, sie zu überarbeiten. Einige habe ich am Ende mit nachträglichen Kommentaren oder Wortmeldungen aus dem Internet versehen, falls es mir sinnvoll erschien. Dass die Fakten oft stimmen und die Sätze fast immer einen Sinn ergeben, verdanken die Texte allerdings ausschließlich meinem Redakteur Jörg Burger und meinem Lektor Rainer Wieland. Beide sind genaue und präzise denkende Menschen, während ich eher zu der ungenauen und schussligen Sorte gehöre. Falls es trotzdem Fehler gibt, stammen sie garantiert und exklusiv von mir. Dass der Verlag ein weiteres Mal dazu überredet werden konnte, mir trotz der Krise des Verlagswesens ein Honorar zu zahlen, verdanke ich meiner Agentin Karin Graf. Sehr viele Themenideen verdanke ich Petra Martenstein, einschließlich mancher, von denen ich bis heute irrtümlich glaube, ich selber wäre auf sie gekommen.

Warum das alles

Bei uns zu Hause haben immer alle gleichzeitig geredet. Ich glaube nicht, dass ich, bevor ich zu Hause ausgezogen bin, dort insgesamt mehr als zehn Sätze vollständig zu Ende sagen durfte. Immer hat jemand mich unterbrochen. Nie hat jemand zugehört. Und alle hörten nur, was sie hören wollten.

Zum Beispiel bin ich mal aus der Schule zu meinen Großeltern gekommen, mit vielleicht zehn. Der Rudi hatte während der Pause in meinen Schulranzen eine Flasche Bluna gekippt, infolge einer Meinungsverschiedenheit zwischen uns. Ich sagte: »Oma, stell dir vor, der Rudi ...«

Sie unterbrach mich sofort. »Am Rudi solltest du dir besser ein Vorbild nehmen. Der Vater vom Rudi ...«

Nun folgte eine längere Erzählung, deren Pointe darin bestand, dass sie vor Jahrzehnten sehr gut befreundet war mit Rudis Vater, der nicht mehr ganz jung war. Oh ja, das hätte durchaus was werden können mit ihnen. Ein feiner Mann war das. Aber dann kam ja leider mein Opa dazwischen.

»Aber der Rudi hat ...«

»Der Rudi weiß eben, wie man's macht. Dann bring halt den Rudi ruhig mal mit von der Schule. Rudis Vater ...«

Nun schilderte sie ausgiebig den Werdegang dieses Mannes, Alleinerbe einer uralten Metzgerdynastie mit vier Filialen und trotzdem Mittlere Reife, obwohl jemand wie er so einen Abschluss überhaupt nicht nötig hatte.

»Meine Schulhefte sind alle nass. Deshalb ...«

»Der war noch alte Schule. Ganz fein angezogen war der immer. Wir sind ins Kino ...«

Nun folgte die detaillierte Beschreibung einer öden Filmhandlung. Da war kein Durchkommen.

Ein anderes Mal hatte ich dem Rudi leicht eins auf die Nase gegeben, nur einen Nasenstüber. Der fängt demonstrativ an zu bluten, natürlich aus Bosheit. Ich kriege einen Tadel, die Eltern sollen unterschreiben. Ich sage meiner Mutter: »Ich brauche deine Unterschrift, weil ...«

Sie: »Das interessiert mich alles überhaupt nicht. Mich interessiert ...« Sie erzählte irgendwas mit Politik, bis ich sage: »Aber ich muss morgen diese Unterschrift ...«

»Unterbrich nicht ständig, ein Kind in deinem Alter kann doch wohl seine Hausaufgaben selber machen.«

Also habe ich das mit der Unterschrift selber erledigt.

Jemand fragte mich: »Warum haben Sie angefangen, zu schreiben?« Na ja, wir alle sollten versuchen, mit irgendwas Geld zu verdienen, oder? Praktische Tätigkeiten kamen bei mir aus Talentmangel nicht infrage, Profisportler eh nicht, für Wissenschaft fehlt mir das Sitzfleisch, fürs Management die Führungsqualitäten und für alles andere die Nerven. Da bleibt dann nicht viel.

In Wirklichkeit aber habe ich mit dem Schreiben angefangen, um endlich mal einen einzigen Satz ungestört zu Ende führen zu dürfen. Das war der Grund. Ich will nicht die Welt verändern. Ich möchte nur eben kurz mal was sagen.

Wozu noch Bücher

Bücher sind als Statussymbol wieder im Kommen, jedenfalls war dies der *Frankfurter Allgemeinen* zu entnehmen. Der neue Trend hänge mit der Corona-Zeit zusammen, in der alle Welt die viren- und reisekostenfreie Videokonferenz entdeckte. Die Videokonferenz ist gekommen, um zu bleiben. Sogar ich habe inzwischen an etlichen Videokonferenzen teilgenommen. Fast niemand scheint sie zu mögen. Dies nur nebenbei.

Bei den anderen Konferenzteilnehmern soll es gut ankommen, wenn im Bildhintergrund des Teilnehmenden eine Bücherwand zu sehen ist. Auf dem Boden lose verstreute Unterwäsche oder Kleinkinder, die mit ihren Händchen im Fressnapf der Katze herumpatschen, kommen als Bildhintergrund bei Weitem nicht so gut an. Für eine nackte Wand als Bildhintergrund aber gibt es den Fachbegriff »Hostage Video«, weil dieses Setting so aussieht, als sei die Person das Opfer einer Geiselnahme.

Ein Problem bei der Bücherwand dagegen besteht darin, dass die Werke im Hintergrund zu Rückschlüssen auf die politischen, privaten oder ästhetischen Vorlieben der Kon-

ferenzteilnehmer einladen. Das gilt auch für deren finanzielle Möglichkeiten, etwa, wenn da lauter wertvolle Erstausgaben stehen oder bei armen Schluckern nur zerfledderte Taschenbücher. Deshalb lassen sich inzwischen etliche Mitbürger öffentlichkeitstaugliche Bücherwände von Antiquaren oder Bibliotheken kuratieren. Diese werden im Buchladen einfach abfotografiert und dienen dann in der Konferenz als virtueller Hintergrund. Goethe und Thomas Mann gehen immer, sag ich jetzt einfach mal. Für die Quote würde ich 30 Prozent Sophie-Passmann-Artiges beimischen und fürs dezente Virtue Signaling irgendwas mit »Klima« im Titel.

Bei echten Bildungsbürgern gelten solche Inszenierungen allerdings als »leicht vulgär«, wie der FAZ-Autor Miloš Vec dankenswerterweise mitteilt. Auf dem Twitter-Konto »Bookcase Credibility« werden diese zwecks Selbstdarstellung gefakten Bücherwände sogar benotet und kommentiert, natürlich meist in abfälliger Weise. Noch am besten scheint es beim Publikum anzukommen, bei den Büchern im Bildhintergrund auf »moralische Wahrhaftigkeit« zu setzen. Wenn der CEO oder die Personalchefin im Regal *Golfen für Anfänger* stehen haben, *Ich bin dann mal weg* von Hape Kerkeling oder gar *Wie flirtet man richtig?*, statt korrekterweise Maja Göpel, kann genau das sie als nahbar und authentisch erscheinen lassen.

Ein schwerer Fauxpas liegt vor, wenn im Bildhintergrund eigene Werke des offenbar an Eitelkeit im Endstadium erkrankten Konferenzteilnehmers zu erkennen sind. Dies ist, wie ich nach der Lektüre erschrocken feststellte, bei mir der

Fall. Mein Gott, ich hatte halt alles, was irgendwie beruflich ist, ins Arbeitszimmer gepackt, reiner Zufall, dass hinter mir nicht die Ordner für die Steuererklärung stehen oder der Ratgeber *Wie sag ich's richtig?*.

Als ich mich umdrehte, um mir zum ersten Mal kritisch und bewusst das anzusehen, was sich hinter meinem Rücken befindet, sah ich unter anderem eine in Acryl gegossene Riesenspinne, die ein lieber Mensch mir vor langer Zeit geschenkt hat, ein Schwein aus rosa Plastik und eine Literflasche Limoncino-Likör. Das war halt ein Sonderangebot. An Büchern anderer Leute als mir standen nebeneinander *Die Grünen, das Buch* und *Mütterfeindlichkeit*, ein uralter Band aus der Rowohlt-Reihe *Frauen aktuell*, dazu *Wer war was im Dritten Reich. 5000 Köpfe*. Was sagt das wohl aus? Moralische Wahrhaftigkeit hat womöglich ein anderes Gesicht.

Kolumnen schreiben

Ich habe, wie ich immer gern erwähne, als junger Spund auch Werbetexte geschrieben. Super Honorare, viel besser als bei der ZEIT. Wäre ich mal lieber dabei geblieben? Die Frage stellt sich nicht, als Werbetexter war ich nicht gut genug. Ob das Wort »Spund« politisch belastet ist, weiß ich im Moment leider nicht, sorry.

Im Fernsehen habe ich jedenfalls zufällig einen Werbespot für Kijimea gesehen. Dieses Mittel hilft angeblich gegen Durchfall, Bauchweh und Blähungen, drei Übel, die gottlob nicht zu meinen zentralen Lebensproblemen gehören. Aber ich finde es faszinierend, einem Schauspieler dabei zuzusehen, wie er sogar in einem Anti-Durchfall-Werbespot sein Bestes gibt, und das tat dieser Mann.

Keine Sorge, hier geht es nicht um Fäkalhumor. Mir geht es um den Respekt für Leute, die ihren Job machen, egal wo.

Dieser Schauspieler würde bestimmt lieber im nächsten Film von Quentin Tarantino mitspielen oder wenigstens im *Tatort*, aber aus irgendeinem Grund hat ihn sein Berufsweg bei der Kijimea-Werbung landen lassen. Das kann es nicht

gewesen sein, wovon er auf der Schauspielschule geträumt hat. Er war gut in dem Werbespot, obwohl es ihm vermutlich nichts bringt, außer Geld.

Ich habe dann angefangen, im Netz nach Kijimea-Spots zu suchen, auf YouTube findet man etliche. Es geht in meistens 22 Sekunden immer um eine Person, die mal unbefangen, mal leicht verlegen, mal offensiv über ihr angebliches Darmproblem spricht. Eine ältere Dame tut das sogar auf Schwäbisch: »Immer wieder schrecklicher Durchfall, dazu Bauchwäh, Blähunga!«

Ein eher später Vater, Dreitagebart und graue Schläfen, tritt mit frecher Tochter und sehr selbstbewusst auf. »Ständig Durchfall und« – er schüttelt selbstironisch den Kopf – »Blähungen!« Dazu die freche Tochter: »Es war so nervig! Papa hat ständig gepupst.«

In der Version »Mutter und Tochter« legt die Schauspielerin ihren Part eher mitleiderregend an, sie presst beide Hände gegen den widerspenstigen Unterbauch. Ein schon etwas reiferes Single-Girl beginnt die Klage über ihre Blähungen natürlich mit: »Freunde treffen?« Kurze Pause, dann: »Pfff!« Beliebt ist bei Kijimea auch die in der Wirklichkeit meist umgekehrte Paarung »Mensch mit Darmproblem plus Hund ohne Darmproblem«. Am eindrucksvollsten ist ein Spot, in dem der wirklich sehr süße Hund genau dann die Pfote auf seine Nase legt, wenn sein Frauchen das Wort »Blähungen« ausspricht.

Auch ein Typ wie ich taucht auf, recht alt, lange Haare, Jeans und Weste, der leidend wirkt, »megaätzend war das«. Dabei kuckt er so grimmig, als ob er am liebsten mit dem aus

alten K-Gruppen-Tagen geretteten Molotowcocktail seinen Darm spülen würde.

Es ist ein Kaleidoskop der Gesellschaft und der Darstellungsstile. Nur Menschen mit erkennbarem Migrationshintergrund habe ich nicht entdeckt. Warum nur, haben die denn nie Bauchweh? Wenn ich ein paar Millionen übrig hätte, würde ich eine Serie mit diesem Cast produzieren, eine charmante Tabubrecherserie über Darmprobleme mit der Darmbestseller-Autorin Giulia Enders als Beraterin und Kida Ramadan als leicht sadistischem Proktologen. Aber das ginge wohl nur bei Netflix.

Ich finde es toll, wenn Schauspieler in dem engen Rahmen, den Werbung nun mal setzt, alles auspacken, was sie draufhaben, und mich als Zuschauer trotz aller Handicaps kriegen. Ich liebe Profis. So viel anders als das, was Kolumnisten machen, ist das gar nicht. Es wird nicht als große Kunst akzeptiert, manche schauen auf einen herab, es sind nur kurze Texte. Aber man gibt alles, falls man ein Profi ist.

Deutsche Bestseller

Sagt jemandem der Name »Dölerich Hirnfidler« etwas? Klar, es handelt sich um ein Anagramm von »Friedrich Hölderlin«. Merkt man sofort, oder? Und es ist eine Figur im Kosmos des Walter Moers, dessen neuer Roman *Die Insel der Tausend Leuchttürme* erwartungsgemäß weit oben steht in den Bestseller-Listen. Moers ist einer der wenigen Autoren, die ihr Erfolgsrezept allen verraten: »Lass die langweiligen Sachen aus, erzähle nur die spannenden Teile.«

Im Gespräch mit dem Kritiker Denis Scheck äußert sich Moers auch über den moralischen Rigorismus der Gegenwart: »Mit dem Humor ist das wie mit dem Alkohol. Wenn man ihn nicht verträgt, sollte man die Finger davon lassen.« Seine älteren Megaseller wie *Das kleine Arschloch* oder *Adolf, die Nazisau* würden heute, böte ein junger Autor sie an, keinen Verlag mehr finden. Sagt Moers.

Aus wessen Kosmos aber stammt dieser Bestseller? Erster Satz des Presstextes: »In einer Villa am Zürichberg wohnt Alt-Nationalrat Dr. Stotz, umgeben von Porträts einer jungen Frau.« Klar, das kann nur Martin Suter sein, diesmal mit *Melody*.

Im unverwechselbaren Suter-Sound und auch von dem Genie Moers werden wohl noch in fünfzig Jahren Romane erscheinen. Denn von Stieg Larsson, verstorben 2004, liegt auch wieder ein brandneues Werk in den Buchläden, *Verderben*. Nach David Lagercrantz hat jetzt Karin Smirnoff (nicht das Pseudonym eines Wodkaliebhhabenden, es gibt sie wirklich) das Ghostwriting übernommen. In ein paar Jahren wird so etwas sicher von der KI erledigt. Ich bin gespannt auf Thomas Manns postumes *Die Buddenbrooks auf Gut Bullerbü*, für junge Thomas-Mann-Leser gemeinsam verfasst mit der Avatarin von Astrid Lindgren.

Das Sachbuch *When You're Ready, This Is How You Heal* ist trotz des englischen Titels ein ins Deutsche übersetztes Werk der Lebensratgeberin Brianna Wiest. Mit englischen Titeln auf dem Cover kannst du in der U-Bahn so tun, als könntest du Englisch, das ist der Sinn. Und Sophie Passmann schildert in *Pick Me Girls*, natürlich keineswegs als Erste, was Frauen heutzutage alles ertragen müssen. Zum Beispiel hat sie »immer bei ersten Dates bezahlt« und dann »den Mann insgeheim dafür verachtet«, dass er sie nicht daran gehindert hat. Herbert Grönemeyers Satz »Männer sind allzeit bereit« gilt offenbar nicht für Rechnungen.

Weil wir alle unser Geschlecht inzwischen einmal jährlich ändern können, natürlich auch Sophie Passmann, gehören solche nachdenklich machenden Verlustgeschichten sicher bald der Vergangenheit an. Wer sich trotzdem weiterhin übers Frausein beklagt, muss sich auf die Bemerkung »Du wolltest es ja nicht anders« gefasst machen.

Welchen Sinn das Amt »Bundespräsident« hat, habe ich

leider nie kapiert, außer bei meinem Lieblingspräsidenten Joachim Gauck. Sein neues, erwartungsgemäß kluges Buch *Erschütterungen* beschreibt, wie man in Deutschland von naiven Leitartiklern als »Säbelrassler« beschimpft werden konnte zur Strafe dafür, dass man schon 2014 davor warnte, Putin über den Weg zu trauen. Gauck wagt sich auch an heiße Themen wie »Critical Race Theory«, »Selektive Solidarität« oder »Konkurrenz der Opfer«, womit wir wieder bei Hölderlin alias Dölerich Hirnfidler und den Frauen sind. Würde Joachim Gauck beim ersten Date Sophie Passmann daran hindern, zu zahlen? Irgendwie bin ich mir sicher, er würde es tun. Hölderlin aber schrieb: »Immer hat das den Staat zur Hölle gemacht, dass ihn der Mensch zu seinem Himmel machen wollte.«